

Jugendliche und Okkultismus

Die Geister, die ich rief ...

Sandra Weber

Zusammenfassung

Okkultismus kann im Einzelfall zu einer Gefahr werden. Angst, Isolation, Autonomieverlust und psychische Störungen können die Folge einer Beschäftigung mit Okkultismus sein. Um diesen Gefahren vorzubeugen, gibt es verschiedene Arten der Prävention: zum Einen die kritische Betrachtung okkuler Phänomene durch verbale Informationsvermittlung sowie durch Experimente auf wissenschaftlicher Basis, die dazu beitragen sollen, okkulte Phänomene zu durchschauen und zu verstehen. Eine andere Präventionsart ist die Problem-Kult-Prävention, die Jugendliche in verschiedenen Qualifikationen stärken soll, da starke Persönlichkeiten weniger anfällig für Psychokulte sind.

Abstract

Occultism can become a danger in individual cases. Fear, isolation, loss of autonomy and mental disturbances can be the result of an occupation with occultism. To avoid these dangers, there are different kinds of preventions: first there is the critical reflection of occult phenomena by verbal exchange of information, as well as experiments on scientific basis, which should help to see through the schemes and understand occult phenomena. So the attraction of the mysterious will be taken away. Another kind of prevention is the problem-cult-prevention, with the aim to strengthen the various skills of young persons, because strong personalities are less susceptible to join psycho cults.

Schlüsselwörter

Jugendlicher - Okkultismus - Ursache - Prävention

Okkultismus und Sozialarbeit

In den letzten Jahren wurde ein starker Trend zum Jugend-Okkultismus festgestellt. Die Jugendlichen feiern jedoch nicht vermehrt „Schwarze Messen“ oder ähnliches, vielmehr stehen Pendeln und Gläserrücken hoch im Kurs. Okkultismus und Esoterik sind zu einem Bestandteil unseres gesellschaftlichen Lebens geworden und somit immer mehr ein Thema für die Sozialarbeit. Die Arbeitsgebiete im sozialen Bereich haben sich in den letzten Jahren verändert. Lebensphilosophische und seelsorgerische Aufgaben nehmen in der Beratungsarbeit immer mehr zu. Der Okkultismus muss nicht, kann aber zu einer Gefahr für Jugendliche werden. Mit verschiedenen Arten der Prävention in Jugendarbeit und Schule kann diesen Gefahren vorgebeugt werden.

Okkultismus wird im Brockhaus (1972) wie folgt definiert: „Okkultismus (lat. Occultum, das Verborgene), die Lehre, daß es verborgene, in unsere wissenschaftliche Systematik nicht einzugliedernde Tatsachen der Natur und des Seelenlebens gebe, die mit unbekannten Kräften und Ursachen verknüpft und häufig an besonders begabte Personen gebunden seien.“

Der Okkultismus kennt spezielle Verfahren, um Kontakt mit dem Übersinnlichen, mit Verstorbenen oder Geistern aufzunehmen. Mit ihrer Hilfe wird zum Beispiel versucht, verschwundene Personen und verborgene Dinge aufzufinden, die Zukunft zu entschleiern, Ratschläge von „Wesen einer höheren Welt“ zu empfangen oder einen Blick in das „Leben nach dem Tod“ zu werfen. Zu den Praktiken gehören Gläserrücken, automatisches Schreiben, Tischrücken, Pendeln und so weiter. Eine andere Art des Okkultismus sind die nicht anerkannten Deute- und Beratungspraktiken, auch mantische Techniken genannt, die als Orakel genutzt werden, um sich die Zukunft vorhersagen zu lassen. In der Regel handelt es sich um einen Versuch, Lebensfragen zu klären. Diese „Lebensberatungen“ beruhen meist auf Spekulationen über den Zusammenhang zwischen Kosmos und Menschenschicksal. Zu ihren Techniken gehören Kartenlegen, Astrologie, Handlesen und so weiter. Zum Okkultismus werden zusätzlich auch die Magie und der Satanismus gezählt.

Eine wissenschaftliche Erhebung von Hartmut Zinser (Freie Universität Berlin) und Wolfgang Hahn (Berliner Institut für Lehrerfort- und -weiterbildung) aus den Jahren 1989 bis 1991 machte erstmals deutlich, wie groß das Interesse an Okkultismus bei Jugendlichen ist. Knapp 6 000 Schülerinnen und Schüler in Ost- und West-Berlin wurden zu dieser Thematik befragt. Von ihnen waren mehr als 75 Prozent zumindest allgemein über okkulte Praktiken informiert, 50 Prozent waren an Informationen über Okkultismus interessiert und für 25 Prozent gehörten okkulte Handlungen in aktiver oder passiver Form bereits zum Alltag. Die am häufigsten genannten Praktiken waren Gläserrücken, Pendeln und Kartenlegen. „Schwarze Messen“ wurden nur von zwei Prozent der Befragten genannt (Zinser 1992).

Die Motive

Viele Jugendliche beschäftigen sich mit Okkultismus oder zeigen zumindest Interesse, wie die Statistiken belegen. Was aber ist die Ursache dafür, dass sich so viele Jugendliche mit Okkultismus beschäftigen? Die Motive sind sehr vielfältig und meist individuell verschieden. Zudem liegen sie in der psychischen

Disposition und in den Bedürfnissen des Einzelnen sowie im privaten und öffentlichen Umfeld. Man kann feststellen, dass die Motive größtenteils aus dem Wandel der Zeit entstanden sind.

Individualisierung und Pluralisierung: Durch den Verlust der traditionellen Werte entfallen auch Sicherheiten. Dadurch leben wir in einer Welt der totalen Freiheit, in einer komplexen Welt, in der es immer schwieriger wird, Perspektiven und einen Überblick zu bekommen. Das Leben ist kompliziert, die Zukunftshoffnungen sind gering. Die Jugendlichen wollen das Undurchschaubare durchschauen und meinen, dies durch okkulte Praktiken zu können. Sie wollen wissen, wie ihre Zukunft aussieht, damit sie sich orientieren können.

Religionsverlust: Mit der Geschichte der Religionen ist das Auftreten von abweichenden Auffassungen innerhalb einer Religion und die Ausgrenzung von Gruppen von deren Hauptstrom untrennbar verbunden. Neu ist für unsere Gesellschaft, dass Menschen heute mit einer Vielfalt von Religionen und Weltanschauungen anderer Kulturkreise und den daraus fließenden Werten und Formen der Lebensgestaltung bekannt werden. Die Welt ist als Folge der Kommunikations- und Informationsdichte „kleiner“ geworden. Botschaften von den entferntesten Punkten der Erde werden frei Haus geliefert. Die Mobilität eines großen Teils der westlichen Gesellschaft lässt Menschen an jeden Ort der Welt reisen und mit der dortigen Religion in Berührung kommen. Gleichermassen ist es Menschen dieser fernen Religionen und Weltanschauungen möglich, überall dort ihre Lehren zu verkünden und Anhänger und Anhängerinnen um sich zu scharen, wo eine Chance zur Verbreitung ihrer Anschauungen gegeben zu sein scheint.

Neugier: „Neugier ist eines der meistgenannten Motive, weshalb sich Jugendliche dem Okkultismus zuwenden“ (Zinser 1992, S. 24). Die Faszination an Überirdischem ist schnell geweckt. Meist geben andere Jugendliche oder Berichte in den Medien den Anstoß. Die Jugendlichen suchen nach etwas Besonderem im Alltag. Sie wollen ein noch von der Wissenschaft unerforschtes Terrain betreten. Sie fühlen sich vom Unbekannten fasziniert und angezogen und haben gleichzeitig aber auch Angst. „Schauermärchen“ und das Reden über Unheimliches und Unerklärliches sind bei den Jugendlichen immer willkommen. Im Okkulten gibt es keine Gewissheiten. Es kann Gut oder Böse ausgehen, alles ist offen und das erzeugt diese Spannung. Dadurch soll nicht zuletzt die Langeweile und Monotonie im Alltag der Jugendlichen bewältigt werden.

Identitätssuche: Jugendliche befinden sich in einer Zeit der Selbstfindung, einer Zeit, in der man sich nicht ernst genommen fühlt. Es besteht ein hoher „Rationalitätsdruck“, der mit der Flucht ins Irrationale kompensiert werden soll. Ebenso entwickelt sich ein hohes Initiationsbedürfnis, dem die Übergangsriten zum Erwachsenwerden, wie zum Beispiel Konfirmation, Schulabschluss und Eintritt ins Berufsleben nicht mehr entsprechen. Meist werden sie sowieso nicht wahrgenommen oder sind entwertet (Zinser 1992). Jugendliche sind auf der Suche nach einer Orientierung und meinen sich mit der Hilfe von Geistern Sicherheit und Beistand zu holen. Okkultes Experimentieren, das Auseinandersetzen mit Überirdischem und Horrorfilmen kann Ansehen und Anerkennung im Freundeskreis bringen und das Selbstwertgefühl stärken. Ein „Medium“ kann in einer Clique eine zentrale, führende Stellung einnehmen und zum Mittelpunkt werden.

Die Gefahren

Psychische Erlebnisse können bei Jugendlichen recht unterschiedliche Ergriffenheit auslösen. Manche sind von dem, was sie erleben, so fasziniert, dass sie immer mehr davon wollen. Andere aber können durch Erlebnisse so erschreckt werden, dass sie aus dem seelischen Gleichgewicht geraten. Und für wieder andere ist alles bloß ein Spiel. Es kommt auf den Einzelfall an. Nicht jeder junge Mensch muss also den im Folgenden aufgeführten Gefahren des Okkultismus ausgesetzt sein.

Angst: Der Glaube an einen anwesenden Geist, etwa beim Gläserrücken, oder sogar die Vorstellung, der Teufel sei zugegen, können große Ängste auslösen. Wer an Geister glaubt, bringt leicht alltägliche Ereignisse mit ihnen in Verbindung: eine Tür, die zuknallt, eine Kerze, die anfängt zu flackern oder ein herunterfallendes Bild. Jede Unannehmlichkeit, die einem begegnet, kann als Resultat des Gläserrückens vom Vortag verstanden werden. Wenn dann auch noch das eigene Todesdatum vorausgesagt wird, kann sich der oder die Betreffende so sehr in Angst hineinstiegen, dass tatsächlich etwas passiert (Rausch; Türk 1991).

Autonomieverlust; Ich-Schwächung: Durch die Ausübung von okkulten Praktiken kann es zu einem Verlust von Autonomie in Entscheidungen und Handlungen kommen, wenn stets ein „Geist“ zur Lösung von Problemen befragt wird. Die Eigenverantwortung geht verloren und diese Jugendlichen lassen den „Geist“ über ihr Leben bestimmen, geben also die Verantwortung über ihr Leben an den „Geist“ ab. Dadurch entsteht eine Ich-Schwächung.

Isolation: Geister, die zum Beispiel beim Gläserrücken befragt werden, können auch Aufträge erteilen, zum Beispiel soziale Kontakte abzubrechen. Darüber hinaus kann auch die veränderte Lebenswelt der Jugendlichen zu einer Isolation führen. Gleichaltrige ohne okkultistischen Hintergrund sind nicht mehr interessant. Sie können okkultistisch aktive Jugendliche nicht verstehen, deren Erlebnisse nicht nachvollziehen. So wird die Kommunikation schwierig. Die Jugendlichen wechseln ihren Freundeskreis oder vereinsamen (Rausch; Türk 1991).

Sucht: „Die Beschäftigung mit okkulten Praktiken hat durchaus Suchtcharakter und das Wort ‚Pendel als Einstiegsdroge‘ ist berechtigt“ (Höhn 1993, S. 127). Jugendliche, die okkulte Praktiken als Lebenshilfe benutzen, werden sich in Entscheidungssituationen immer wieder eine Lösung, zum Beispiel vom Pendel, geben lassen. Autonomes Handeln rückt in den Hintergrund. Okkulte Praktiken werden gebraucht, um mit dem Leben klar zu kommen. Insofern kann eindeutig von Sucht gesprochen werden. Die Jugendlichen sind abhängig von den „Geistern“, die ihnen sagen, was zu tun ist und wie sie ihr Leben gestalten sollen.

Disssoziationssyndrom: Durch okkulte Praktiken werden dem Unbewussten die Schleusen geöffnet, man begibt sich auf ein „Feld“, das man selber nicht kennt, das einem fremd erscheint. Dies kann zu Halluzinationen, Visionen und zum „Stimmenhören“ führen. Das Fremde entwickelt sich zu einer eigenständigen Person, wird zu einer „Teilpsyche“, die durch einen selbst spricht. Diese „Teilpsyche“ kann zu einer bedrohlichen Größe werden, was bis zur Besessenheit, einer Personifizierungstendenz führen kann. Durch die unterbewusste psychische Aktivität werden die Betroffenden sehr oft mit Anteilen ihres Seelenlebens konfrontiert, die sie nicht verarbeiten können. Zum Beispiel mit verdrängten Trieben, unbewältigten Konflikten, verdrängten Wünschen und Emotionen, die sie total aus der Bahn werfen können. Einige „wohlerzogene“ Schülerinnen sind deshalb meist völlig entsetzt, wenn beim Gläserrücken obszöne Worte buchstabiert werden, die „sie selbst“ natürlich nie in den Mund nehmen würden.

Mediumistische Psychose: Die Mediumistische Psychose ist eine von dem deutschen Parapsychologen Hans Bender vorgeschlagene Bezeichnung für funktionale Störungen, hervorgerufen durch vorübergehende Bewusstseinsspaltungen nach kritiklosem Gebrauch okkulter Praktiken, speziell dem Automatischen Schreiben oder Gläserrücken. Eine mediumistische Psychose kann so entstehen: Der Patient oder

die Patientin hat zum Beispiel das Gläserrücken praktiziert und verblüffend sinnvolle Botschaften erhalten. Er oder sie glaubt nun auf Grund der Personifikationstendenz des Unbewussten, dass eine andere Person diese Botschaften verfasst hat. Das tiefenpsychologischen Laien Unfassbare führt zu einer gefühlsmäßigen Erschütterung, von der sich der Patient oder die Patientin nicht mehr distanzieren kann. Das „Stimmenhören“ und die einsetzende Steuerung durch autonom erlebte „Geisterstimmen“ als Folge der okkulten Praktiken werden psycho-pathologisch oft falsch diagnostiziert. Die pathologischen Zustände gleichen schizophrenen Krankheitsbildern. Sie stehen aber in einem funktionellen Zusammenhang mit den psychischen Automatismen. Darum ist die mediumistische Psychose relativ leicht heilbar und kein schwer wiegender psychopathologischer Zustand. In den Standardwerken der Psychologie und Psychiatrie ist dieses Krankheitsbild allerdings noch nicht aufgeführt.

Prävention und Aufklärung

Prävention heißt nicht, Jugendliche davon überzeugen zu wollen, sich nicht mehr mit Okkultismus zu beschäftigen. Es soll vielmehr eine Stärkung des Selbstbewusstseins, der Kritikfähigkeit sowie der Toleranz gegenüber Anderen und die Auseinandersetzung mit unverständlichen, fremden Traditionen erfolgen. Jugendlichen zu verbieten, sich mit Okkultismus zu beschäftigen, würde genau das Gegenteil bewirken. Mit der kritischen Beobachtung okkuler Phänomene kann, mit auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basierenden „technischen“ Erklärungen, eine andere Möglichkeit zur „Geisterhypothese“ geben werden.

Die Entmystifizierung und Entzauberung der okkulten Praktiken sind erfolgreiche Präventionsschritte. Sicherlich aber nur ein Teil derer, die im Präventionsbereich vonnöten sind. Man unterscheidet hier zwischen der rein verbalen Informationsvermittlung und der experimentellen Aufklärung, bei der die Jugendlichen aktiv ein okkultes Phänomen, etwa das Gläserrücken, untersuchen. Die verbale Informationsvermittlung findet meist in großen Gruppen statt, die experimentelle Aufklärung sollte in kleinen Gruppen durchgeführt werden. Informationsveranstaltungen werden von Okkultismus-Experten wie zum Beispiel Walter von Lucadou (Leiter der parapsychologischen Beratungsstelle Freiburg), Pfarrer Dr. Matthias Pöhlmann (Evangelische Zentrale für Weltanschauungsfragen Berlin) oder Ulrich Tüns-meyer (Humanistischer Verband Deutschland, Berlin) durchgeführt. Diese Veranstaltungen können mit Jugendlichen besucht werden.

Wie kommt man aber an die Jugendlichen heran? Besonders wichtig ist die Bereitschaft, sich zu stellen, die eigene Meinung kundzutun und vor allem Offenheit zu zeigen. Ein guter Wissensstand allein ist nicht ausreichend. Wer nicht bereit ist, existentielle Fragen mit Jugendlichen (und Erwachsenen) zu diskutieren und persönlich Stellung zu beziehen (zum Beispiel, ob er persönlich an ein Leben nach dem Tode glaubt), wird kaum eine Chance haben, die Jugendlichen zu erreichen (Lucadou; Poser 1997). Alles andere wäre den Jugendlichen gegenüber nicht nur arrogant, sondern würde auch den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses erschweren. Und ein gutes Vertrauensverhältnis steht hier an erster Stelle. Jugendliche, die erfahren, warum sich zum Beispiel das Pendel so „magisch“ bewegt, nämlich auf Grund psychomotorischer Bewegungen, werden „Magieren“ und „Wundertätern“ mit Skepsis begegnen.

Experimentelle Aufklärung

Das Thema Okkultismus kann den Jugendlichen in Schule oder Jugendarbeit angeboten werden. Es sollte ihnen aber nicht aufgezwungen werden, da es dadurch unnötig aufgewertet werden könnte.

Eine Aufklärung im Bereich Gläserrücken könnte so aussehen: Die Teilnehmenden sitzen im Kreis um einen Tisch, in dessen Mitte sich ein Glas befindet. Um das Glas werden Buchstaben von A bis Z und Zahlen von 0 bis 9 gelegt. Alle legen einen Finger auf das Glas. Nach einiger Zeit der Konzentration wird die Frage „Bist du da, grosser Geist?“ gestellt. Daraufhin fängt sich das Glas an zu bewegen und man kann anfangen, Fragen zu stellen. Die Antworten werden aus den Buchstaben zusammengesetzt, zu denen das Glas der Reihe nach hinwandert.

Das Phänomen Gläserrücken ist psychologisch gut untersucht. Es ist eine bekannte Tatsache, dass Emotionen Muskelkontraktionen auslösen (zum Beispiel zittert man vor Angst oder es schlottern einem die Knie). Beim so genannten Lügendetektor werden neben anderen Parametern auch die Mikrokontraktionen der Gesichtsmuskeln gemessen. Treten bei bestimmten Fragen außergewöhnliche Reaktionen auf, dann kann man die Antwort und die unbewusste Reaktion der Muskeln miteinander vergleichen und auf mögliche Diskrepanzen zwischen beiden schließen. Dieser Zusammenhang zwischen emotionalem Erleben und Muskeltätigkeit besteht immer.

Allerdings äußert sich die Gefühlswelt in der Regel nur mit kaum sichtbaren Muskelkontraktionen. Wenn man jetzt eine Gruppe von Individuen in eine Situation bringt, in der alle das gleiche erwarten, werden

bei allen gleiche Muskelkontraktionen auftreten. Durch die Addition der kleinen Bewegungen wird dann eine sichtbare Bewegung ausgelöst. Beim Experiment des Gläserrückens passiert genau dieses. In der Einschwingungsphase wird die Gruppe psychisch gleichgeschaltet, sie wird in eine Situation gebracht, in der möglichst viele der Teilnehmenden das Gleiche erwarten. Indikator hierfür ist die Frage „Bist du da, großer Geist?“. Erst wenn möglichst viele Teilnehmende die Anwesenheit eines Geistes erwarten, wird sich das Glas bewegen. Wenn das sichergestellt ist, dann können Fragen gestellt werden. Die Antworten ergeben sich aus den mehrheitlichen Wünschen und Sehnsüchten der Gruppe. Bei den gegebenen Antworten spielt das Unterbewusstsein eine tragende Rolle (Hund 1988).

Werden nun die Buchstaben- und Zahlenkärtchen umgedreht, sodass sie für die teilnehmenden Personen nicht mehr sichtbar sind, wird man bald feststellen, dass die Antworten nur noch Buchstaben-salat ergeben (umgedrehte Buchstaben und Zahlen sollten doch eigentlich für einen Geist kein Problem darstellen). So kann den Jugendlichen klar gemacht werden, dass nicht ein Geist hinter den Antworten steckt, sondern dass sie selbst Urheber der Antworten und diese Antworten unterbewusst gesteuert sind. Ziel all dieser Aktivitäten ist eine kritische Sensibilisierung gegenüber Behauptungen angeblich echter okkuler Erscheinungen.

Die Problem-Kult-Prävention

Die Problem-Kult-Prävention lehnt sich an die gängigen Präventionsansätze an und ist speziell auf den religiös-spirituellen Bereich zugeschnitten. Ihr Ziel ist es, Jugendliche zu stärken, da sie mit einer starken Persönlichkeit weniger gefährdet sind, sich Psychokulturen anzuschließen und/oder okkulten Praktiken nachzugehen beziehungsweise Schäden durch okkulte Praktiken davonzutragen. Einige Fähigkeiten sind besonders wichtig, um sich auf dem weiten Gebiet des Okkultismus sowie auf dem Gebiet der „neuen“ Religionen zurechtzufinden. Die Jugendarbeit ist ein idealer Platz, um Jugendlichen diese Qualifikationen zu vermitteln.

Fähigkeit zur kritischen Distanz: Die Jugendlichen sollen nicht alles glauben und nicht jeder Person vertrauen. Sie sollen lernen, das richtige Maß von Nähe und Distanz zu finden und ein Gespür für den angemessenen Abstand zu bekommen. Zur kritischen Distanz gehört, auch etwas hinterfragen zu können und sich mit den „Schattenseiten“ eines Sachverhalts auseinander zu setzen. Reflexion und Diskussion sind hier die Schlüsselworte. Pädagogen und

Pädagoginnen sollten die Jugendlichen durch gezieltes Fragen und durch Handlungen immer wieder dazu bringen, Gleichgültigkeit zu brechen, falls eine solche auftaucht. Die Fähigkeit zur kritischen Distanz ist gerade in Fällen wie dem Okkultismus sowie den vielen neuen religiösen Lehren und esoterischen Erklärungen der heutigen Zeit von großer Bedeutung. *Bienemann* (1997) führt hierzu ein gutes Beispiel an, wie naiv mit einem jugendlichen Publikum umgegangen werden kann: Im Nachmittagsprogramm wird eine Talkshow zum Thema „Reinkarnation“ gezeigt. Ein Jugendlicher fragt: „Wohin mit den Seelen, wenn zu viele da sind?“ Die Reinkarnationstherapeutin antwortet: „Wenn sie Bock haben, dann ziehen sie gemeinsam in einen Körper und bilden so eine Art WG.“ Daraufhin lacht das Publikum, macht zufriedene Gesichter und stimmt dem zu. Millionen Fernsehzuschauerinnen und -zuschauer haben ihre Antwort erhalten. Medien eignen sich hier gut, um mit den Jugendlichen zu diskutieren.

Fähigkeit, Konflikte auszuhalten: Zu einer Gruppe gehören immer Konflikte und der Umgang mit ihnen. In der Gruppenarbeit sollen sie, die oft als schmerzlich empfunden werden, bearbeitet und gelöst werden. Alle Gruppenmitglieder werden einbezogen. Hier geht es um Macht und um das so genannte Führungslernen. Die Führung wird individuell an Personen nach Kompetenzen verteilt, so gibt es nur „Führer und Führerinnen“ und keine „Anhänger und Anhängerinnen“. Die Aufgabe der Pädagogen und Pädagoginnen ist es, gegebenenfalls zu intervenieren und zu verstärken, damit sich alle Jugendlichen gleichermaßen einbringen können. Bei einigen okkulten sowie bei esoterischen und religiösen Gruppierungen haben wir es oft mit Macht und Machtmisbrauch zu tun. Der Erleuchtete ist der Führer, die anderen sind die Anhänger. Wer hier die Fähigkeit hat, Machtpositionen einordnen zu können und mit ihnen umzugehen weiß, wird die Machenschaften solcher Gruppen früh erkennen.

Fähigkeit, in Krisen Handelnder und Handelnde zu bleiben: Krisen gehören zum Leben Jugendlicher. Die Jugendgruppe ist ein idealer Ort zu lernen, mit ihnen umzugehen – denn aus Krisen lernt man! Eine übliche Vorgehensweise in pädagogisch geleiteten Gruppen ist das Problemlösungsverfahren: sehen – urteilen – handeln. Ein Problem wird erkannt und eingeschätzt. Durch ein Gespräch wird das Problem beurteilt und eine Lösung angestrebt. Die Erkenntnis, dass in jedem Problem eine Lösung liegt, ist eine wichtige Qualifikation, die verstanden werden soll, und Basis der Problembewältigung. Krisensituationen (Partnertrennung, Tod, Versagen und so wei-

ter) sind oft Anlass, sich einer Psychogruppe anzuschließen oder sich eben auch okkulten Praktiken hinzuwenden. Für Jugendliche ist es wichtig, früh zu lernen, sich ein eigenes Hilfesystem aufzubauen.

Fähigkeit zur Sinsuche und positiven Lebensgestaltung: Diese wesentliche pädagogische Zielsetzung der Jugendarbeit stellt auch in diesem Zusammenhang eine entscheidende Qualifikation dar. Hier werden Individualisierung und Pluralisierung angesprochen. Die Jugendlichen haben es heute nicht einfach, sich in dem großen Spektrum von Sinn- und Lebensentwürfen zurechtzufinden. Für die vorherigen Generationen war die Situation überschaubarer. Ein gesellschaftlich gestützter Weg würde aber die Individualität beeinträchtigen. Erlaubt ist heute, was gefällt. Dieser Satz schafft die Verunsicherung unter den Jugendlichen. Das große Spektrum muss durchschaubar gemacht werden, damit die Unübersichtlichkeit nicht in Irrwege führt (*Bienemann* 1997). Letztendlich bedeutet Prävention auch die erfolgreiche Beheimatung von Jugendlichen in ihrem sozialen Umfeld und Lebensraum: Es sollte ihnen ermöglicht werden, sich am politischen Leben und an der Gestaltung ihres Lebensraumes zu beteiligen. Hier müssen sich Gewalt-, Drogen-, Problem-Kult-Prävention und eine verantwortungsbewusste Regional- beziehungsweise Stadtteilpolitik die Hände reichen.

Literatur

- Bienemann**, Georg: Gefahren auf dem Psychomarkt – was bedeutet Prävention? Eine Klärungshilfe nicht nur für Pädagogen. Münster 1997
Brockhaus, Enzyklopädie in zwanzig Bänden, Band 14. 1972
Höhn, Michael: Sympathie für den Teufel. Köln 1993
Hund, Wolfgang: Okkulte Phänomene – was steckt dahinter? Mülheim an der Ruhr 1988
Lucadou, Walter von; Poser, M.: Geister sind auch nur Menschen – was steckt hinter okkulten Erlebnissen? Freiburg im Breisgau 1997
Rausch U.; Türk E.: Geister-Glaube. Arbeitshilfe zu Fragen des Okkultismus. Düsseldorf 1991
Zinser, Hartmut: Okkultismus unter Jugendlichen. Arbeitspapiere Heft 20. Pädagogisches Zentrum Berlin 1992